Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 36

Artikel: Landi - "Spieglein der Schweiz"
Autor: Jenny, Hans A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-615481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landi – „Spiegel der Schweiz"

Des nebulösen Ben Akibas «Alles schon dagewesen!» kommt einem in den Sinn, wenn man im Textheft des Basler Festspiels für die Schweizerische Landesausstellung 1939 blättert:

«Isch das nit e-n-Affeschand, / Halber blutt, dasch allerhand. / D Schpatze pfyfe s ab de Dächer – / D Jungmannschaft wird als wie frächer: / Frieryf, vorlut und verschlage, / kai Respäkt meh, kai Bidrage. / Sigarettli, wieschti Myler. / Nyt meh nutz. De griegsch dr Hyler. / D Lehrer sott me mit versohle. / S isch aifach grad zum Deifel hole.»

Als «eine wahre, traurige Affenschande» bezeichnete damals auch der Fotograf H. W. aus Dietlikon seine gescheiterten Bemühungen, von der Landi-Direktion eine «Geh-Photo-Konzession» zu erhalten. In einem Schreiben an alle Bundes-, National- und Ständeräte sowie an «die Herren Redaktoren vom tiefsten Schwarz bis Blutrot» beschwerte sich H. W. darüber, dass «schleichige, aalglatte Geschäftsschweizer von draussen rein, die vielfach zum Dialekt zu borniert sind», eine Fotokonzession für die Landesausstellung erhalten hätten, er jedoch, H. W., sei abgewiesen worden. «Mit hundertprozentig deutschen Leica-Apparaten sollen nun die Landesausstellungs-Aufnahmen von der braunen Konkurrenz (den Herren M. und Sch. vom Fach-Foto-Dienst, die beide nur Hochdeutsch sprechen) gemacht werden, während ich als dummer Kuhschweizer leer ausgehe mit meinen schweizerischen Fotoapparaten.»

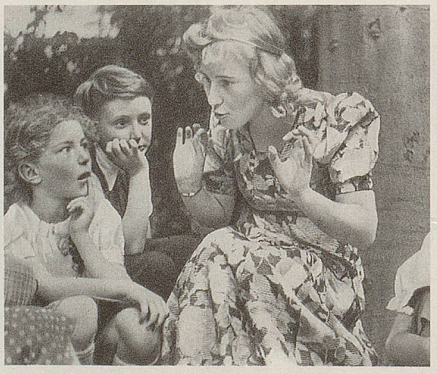
Weder die tiefschwarzen bis blutroten Redaktoren noch die eidgenössischen Räte haben damals auf H. W.s Klage reagiert, und auch der Zürcher Stadtpräsident äusserte sich nicht zum Vorwurf, einen «rein arischen Freund» einem Schweizer, «der für einen Franken Tagessold an der Grenze stand», vorgezogen zu haben.

Getröstet wurde dann der (nach den uns vorliegenden Unterlagen ganz offensichtlich benachteiligte, respektive von reichsdeutscher Zürcher Konkurrenz zurückgedrängte) Fotograf H. W. von einer Szene, die sich Mitte Oktober 1939 in der «Landi» ereignete:

«Halbwüchsige Mädchen gehen in der goldenen Abendsonne Arm in Arm vorüber und singen aus vollem Halse ‹Guete Sunntig, guete Sunntig, guete Sunntig mitenand!› Und das ist eine Aufforderung an uns alle, den schrecklichen Krieg zu vergessen und fröhlich zu sein, solange es noch geht. So ist aus dem stillen Dörfli wieder das lustige Dörfli geworden. Auf dem Tanzplatz zwischen dem Grotto und dem ‹roten Öpfel›, in welchem eine Anzahl Thurgauer Trachtenjungfern ihren ‹Gerätzten› trinken, wirbeln die jungen Pärchen zum Klarinettenklang auf. Jüppen rauschen, Hutbänder flattern, Zoccolis klappern im Dreivierteltakt. Jauchzer steigen in die milde Abend-

Die blauweiss kostümierten Liftmädchen an der «Landi» waren so eine Art Vorläuferinnen der Expo-Hostessen. An den Ufern Enge und Riesbach ragte je ein mit Restaurant und Aussichtsterrasse bestückter Turm in den Landihimmel. Die beiden oberen Plattformen waren mit einer über den See führenden Schwebebahn verbunden, die Liftgirls in den Zubringerkabinen sollen täglich Dutzende von Heiratsanträgen abgewiesen haben.

Da gab es noch urchige Typen zu bestaunen – so zum fröhlichen Beispiel dieses junge «Müetterli aus Flüelen» am Innerschwizertag samt Alpenrosensträusschen und Chrattenkind.

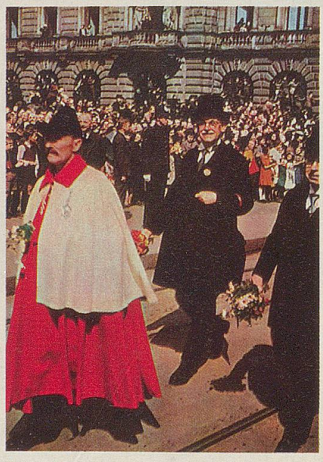


Im Märli-Hus am Seerosenteich hörten staunende Kinder der Märchenfee zu. 78 000 Schweizer Buben und Mädchen vergnügten sich an der Landi im Kinderparadies.

Diese Plastik von Walter Knecht über dem Eingang zur Höhenstrasse «Heimat und Volk» wurde vor 50 Jahren noch von etlichen Landi-Besucherinnen als «unanständig» empfunden ...

Solche handgestickten Erinnerungskarten (Appenzeller Heimarbeit) waren grosse Landi-Mode. Hier sehen wir zwei Trachtemeitschi in der Schifflibachgondel 22.

Der berühmte schweizerische Bandleader Teddy Stauffer widmete seine Memoiren «Es war und ist ein herrliches Leben» den 103 Frauen, die ihn in seinem Leben besonders beeindruckten. Der flotte Teddy war auch fünfmal verheiratet – u.a. mit dem Filmstar Hedy Lamarr. Da darf es uns nicht wundern, dass dieser notorische Herzensbrecher (er zählte zur Zeit der Landi 30 frische Lenze) nach seinem Auftritt im Dancing-Variété der Landesausstellung mit den «Original Teddies» jeweils durch den Serviceausgang «fliehen» musste, weil ihm seine weiblichen Fans so sehr zusetzten ...



Der *Nebelspalter*(-Verleger) spazierte höchstpersönlich im Festzug des Landi-Eröffnungstages: Der freundlich lächelnde Herr mit Brille, hinter dem Bundesweibel, ist Ständeratspräsident Ernst Löpfe-Benz aus Rorschach.

Ein romantisch-nostalgisches Potpourri der vierten Schweizerischen Landesausstellung (Zürich 1939), serviert von Hans A. Jenny

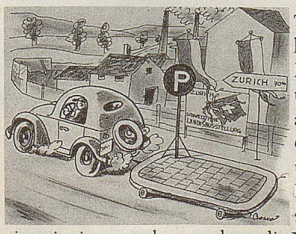
luft. Dann steigt ein Berner Oberländer mit einem langen Alphorn auf die Treppe und bläst einen feierlichen Abendsegen. Alles verstummt. Erst andächtiges Lauschen, dann begeistertes Klatschen von jung und alt. Einer springt auf das Mäuerchen, wirft das schwarze Sennenkäpplein in die Luft und ruft spontan: ‹Hurra fürs Schwizerländli!› – ‹Vive la Suisse!› – ‹Evviva la Svizzera!› – ‹Viva nossa patria!› antworten Welsche, Tessiner und Romanen.»

DIE LANDIPRACHT WAR AUSstellungsgemäss vergänglich. Über der Türe des Landgasthofes bedauerte sein Erbauer:

«Dies Haus erbaute ziemlich schnell / Der Zürcher Architekt Karl Knell, / Im Büro, auf Gerüst und Leiter / Mit Rudolf Joss als Mitarbeiter. / Im Herbst entfernt man's ohne Gnade. / Wir finden dieses jammerschade!»

Der Herr mit dem dunklen Hut rechts in der Schifflibachgondel war durch seine Filme mit Lilian Harvey auch bei uns beliebt geworden: Willy Fritsch. Damit aber die politische Neutralität gewahrt blieb, publizierte man neben diese Aufnahme auch einen Schnappschuss vom Landibesuch des französischen Handelsministers.

Bei einem der vielen Landi-Bankette – hier zu Ehren der englischen Eisenbahnkönigin (dritte von rechts) – wurde die Vorspeise mit einem Tischzug serviert.



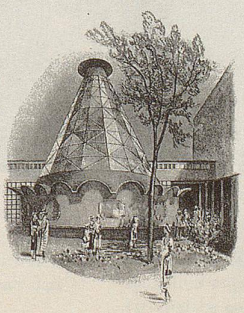
Trotz der eigentlich bescheidenen Motorisierung unseres Landes anno 1939 (rund 65 000 Autos) und der bald nach Kriegsbeginn einsetzenden Benzinrationierung gab es rund um die Landi doch bereits Parkplatzprobleme. Darum bringt auf dieser Bosco-Witzzeichnung ein cleverer Automobilist seinen Parkplatz gleich selber mit.

ALS ZEITLOSEN LANDI-RATschlag las man am «Pfui! – Quelle Honte!»-Schandpfahl: «Edelweissmarder, schämst du dich nicht, die Zierde deiner Alpen abzugrasen, wie das Vieh die Futterplätze? Wo die frevelnde Hand die seltenen Blumen heugarbenweise ausrupft, wird dir jeder Schweizer, der an der Erhaltung seiner Alpenflora Interesse hat, auf deinem Wanderweg Rechenschaft fordern!»

AUF DER HÖHENSTRASSE MIT ihrem Flaggenmeer war jede einzelne Schweizer Gemeinde mit ihrem Banner vertreten. Bei Dutzenden von Dörfern jedoch musste man auf die Landesausstellungs-Anfrage schamrot gestehen, dass man eigentlich noch gar kein eigenes Wappen habe. Da wurde dann schnell in Gemeindeversammlungen beraten. Heraldiker und Archivare, Gemeindeverwalter und Bürgermeister hatten ihre grosse Stunde. Schade, dass keine Sammlung all jener Vorschläge für Kommunalflaggen existiert, die im Winter 1938/39 bei dieser grossen Wappenwählerei aus dem Rennen fielen. Wir sind überzeugt, dass unter diesen abgelehnten Entwürfen ganz ergötzliche Ideen zu finden wären.

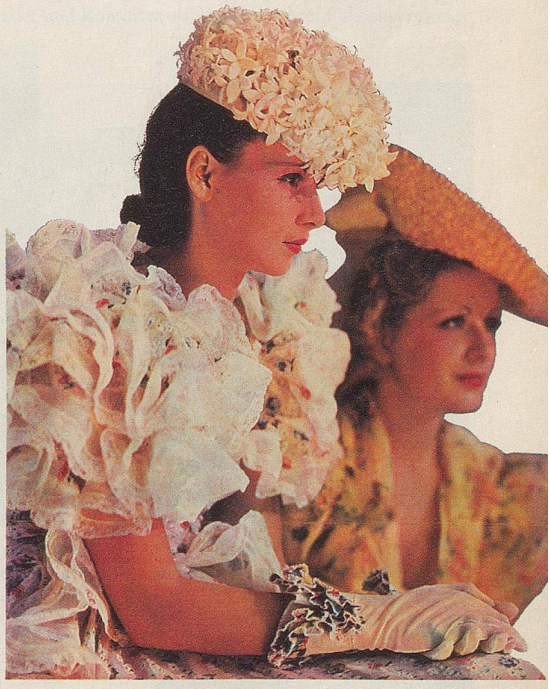
Die «Gordon Ray Girls» hatten bis zu zehn Auftritte im Tag. Wir beobachten sie in der Garderobe des «Variété-Dancing» der Landi.

Wie schon bei der Berner Landesausstellung anno 1914 (beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges) wurde auch (während der Mobilisationstage im September 1939) die Landi für einige Tage geschlossen und militärisch bewacht. «Bald aber pulste wieder neues Leben ...»

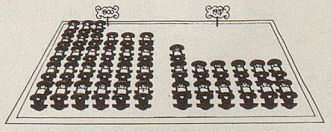


Fehlgeraten! Das ist kein Atommeiler und keine Raketenabschussrampe unserer Gegenwart, sondern der Pavillon Haute Couture der Abteilung Kleider machen Leute (frei nach Gottfried Keller) der Schweizerischen Landesausstellung 1939.

BEREITS AM 29. OKTOBER 1939 wurde die unvergessliche Landi geschlossen. Während eines knappen halben Jahres war sie von 10½ Millionen Personen besucht worden. Zwei Tage später läutete übrigens auch das Finale der New Yorker Weltausstellung. Dort hatten fünf Millionen Besucher den Schweizer Pavillon betreten.



Mit der Revue «Der verlorene Faden» zeigte das Modetheater der LA (so hiess das Kürzel unserer Landi) mit zwölf aus Hunderten von Bewerberinnen ausgewählten jungen Mädchen «die ausserordentliche Leistungsfähigkeit unseres Landes auf dem Gebiete des Bekleidungswesens mit künstlerischen Mitteln». Sagen wir es kurz: Die Landi war (auch) zum Verlieben ...



An der Landi wurden die Schweizer und Schweizerinnen zu mehr Nachwuchs animiert. Mit eindrücklichen Symbolgrafiken versuchte man den Geburtenrückgang zu stoppen. 1900 wiegelten 27 stramme statistische Buschis in Schweizer Heimen – 1937 waren es bloss noch ominöse 13. «Die Quelle des Lebens versiegt, vorab in den Städten», klagte man damals.